



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2012

Der Name Baiovarii und seine typologische Nachbarschaft

Rübekeil, Ludwig

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

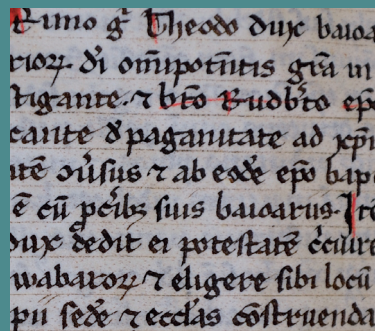
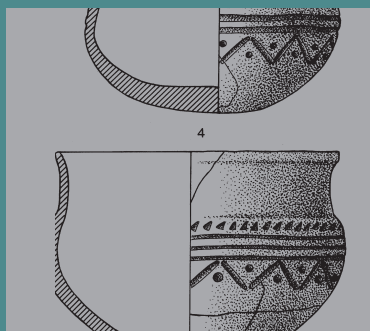
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-64385>

Book Section

Originally published at:

Rübekeil, Ludwig (2012). Der Name Baiovarii und seine typologische Nachbarschaft. In: Fehr, Hubert; Heitmeier, Irmtraut. Die Anfänge Bayerns. Von Raetien und Noricum zur frühmittelalterlichen Baiovaria. St. Ottilien: EOS Verlag, 149-162.

Die Anfänge Bayerns Von Raetien und Noricum zur frühmittelalterlichen Baiovaria



herausgegeben von
Hubert Fehr und
Irmtraut Heitmeier

Die Anfänge Bayerns

Von Raetien und Noricum zur frühmittelalterlichen Baiovaria

Bayerische Landesgeschichte und europäische Regionalgeschichte

herausgegeben vom Institut für Bayerische Geschichte – LMU München

Ferdinand Kramer und Dieter J. Weiß

Band 1

in Verbindung mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege

Egon Johannes Greipl

Die Anfänge Bayerns

Von Raetien und Noricum zur frühmittelalterlichen Baiovaria

herausgegeben von

Hubert Fehr
Irmtraut Heitmeier

EOS Verlag, St. Ottilien 2012

Die Herausgeber danken
dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege,
dem Institut für Bayerische Geschichte der LMU München
sowie der Michael-Doeberl-Stiftung und Eginhard-und-Franziska-Jungmann-Stiftung,
die die Durchführung des Kolloquiums
und die Drucklegung des Tagungsbandes ermöglicht haben.

Für den reibungslosen Ablauf des Kolloquiums und die angenehme Tagungsatmosphäre
sei den Mitarbeitern des „Zentrums für Umwelt und Kultur“
im Maierhof des Klosters Benediktbeuern besonders gedankt.

Für vielfältige Unterstützung gilt unser Dank zudem den Kollegen der Archäologischen
Staatssammlung München und den Mitarbeitern des Instituts für Bayerische Geschichte.

Außerdem danken wir für die freundliche Überlassung von Publikationsrechten
der Bayerischen Staatsbibliothek, München, und dem Cornelsen-Verlag, Berlin.

Abbildungen:

Für die Abbildungen gilt der Nachweis der Bildunterschriften.

Zusätzlich: Umschlag Handschrift: ASP, Hs. A 5, fol. 3v (Erzabtei St. Peter Salzburg);
Vorsatzkarte: Bearbeitung der Karte „Die spätrömischen Provinzen Raetia Secunda, Noricum Ripense
und Noricum Mediterraneum im 5. Jh. n. Chr.“ von Arno Rettner u. Bernd Steidl, in: Ludwig WAMSER
(Hg.), Karfunkelstein und Seide, 2010, 47; Nachsatzkarte: Bearbeitung der Karte „Das Bairische
Stammesherzogtum 788“ in: Hermann DANNHEIMER – Heinz DOPSCH (Hg.), Die Bajuwaren, 1988, 163.

Umschlag, Gestaltung und Satz: Elisabeth Lukas-Götz M.A., Thomas Böck

Druck und Bindung: EOS-Druck, St. Ottilien

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfreiem Werkdruckpapier „Alster gelblichweiß“
unter Verwendung der Rotis Serif W1G

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Angaben sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer
Systeme verarbeitet, vervielfältigt und verbreitet werden.

1. Auflage 2012
Deutsche Erstausgabe



Copyright © 2012 by EOS Verlag, St. Ottilien
mail@eos-verlag.de
www.eos-verlag.de

ISBN 978-3-8306-7548-8

Vorwort

Die Diskussion um die Anfänge Bayerns in den Transformationsprozessen vom 4. bis 8. Jahrhundert n. Chr. hat in den letzten beiden Jahrzehnten vor allem durch bemerkenswerte archäologische Funde und Befunde, durch einen multiperspektivischen, interdisziplinären sowie in europäischen Bezügen vergleichenden Ansatz, außerdem durch die neue Sensibilität für kulturwissenschaftliche Fragestellungen in den Geschichtswissenschaften neue Impulse bekommen. Vor diesem Hintergrund haben auf Initiative von Dr. Irmtraut Heitmeier und Dr. Hubert Fehr das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege und das Institut für Bayerische Geschichte der LMU München 2010 im „Zentrum für Umwelt und Kultur“ in Benediktbeuern eine Tagung veranstaltet, deren Ergebnisse in diesem Band präsentiert werden.

Zur Ausstattung des Bandes trug wesentlich die Abteilung Frühgeschichtliche Archäologie und Archäologie des Mittelalters des Instituts für Archäologische Wissenschaften der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg bei, die die aufwändige Erstellung der Karten durch Herrn Michael Kinsky ermöglichte. Frau Elisabeth Lukas-Götz M.A. wirkte maßgeblich an der Endkorrektur der Beiträge und durch die Gestaltung des Bandes mit.

Wir danken allen für die engagierte Mitarbeit!

Prof. Dr. Egon Johannes Greipl, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege
Prof. Dr. Ferdinand Kramer, Institut für Bayerische Geschichte – LMU München

Inhaltsverzeichnis

- 5 Vorwort
- 10 Abkürzungsverzeichnis
- 13 *Hubert Fehr, Irmtraut Heitmeier*
Ein Vierteljahrhundert später ...
- 21 *Michaela Konrad*
Ungleiche Nachbarn. Die Provinzen Raetien und Noricum
in der römischen Kaiserzeit
- 73 *Roland Steinacher*
Zur Identitätsbildung frühmittelalterlicher Gemeinschaften.
Überblick über den historischen Forschungsstand
- 125 *Jochen Haberstroh*
Der Fall Friedenstain-Přestovice – ein Beitrag zur Ethnogenese
der Baiuwaren?
- 149 *Ludwig Rübekeil*
Der Name *Baiouarii* und seine typologische Nachbarschaft
- 163 *Alheydis Plassmann*
Zur *Origo*-Problematik unter besonderer Berücksichtigung der Baiern

- 183 *Britta Kägler*
„Sage mir, wie du heißt ...“: Spätantik-frühmittelalterliche Eliten
in den Schriftquellen am Beispiel der frühen Agilolfinger
- 197 *Christa Jochum-Godglück*
Walchensiedlungsnamen und ihre historische Aussagekraft
- 219 *Andreas Schorr*
Frühmittelalterliche Namen an Iller, Donau und Lech. Ihr Aussagewert
für eine transdisziplinäre Kontinuitäts- und ‚Ethnogenese‘-Diskussion
- 245 *Brigitte Haas-Gebhard*
Unterhaching – Eine Grabgruppe der Zeit um 500 n. Chr.
- 273 *Arno Rettner*
Zur Aussagekraft archäologischer Quellen am Übergang
von der Antike zum Frühmittelalter in Raetien
- 311 *Hubert Fehr*
Friedhöfe der frühen Merowingerzeit in Baiern – Belege für die
Einwanderung der Baiovaren und anderer germanischer Gruppen?
- 337 *Barbara Hausmair*
Kontinuitätsvakuum oder Forschungslücke? Der Übergang
von der Spätantike zur Baiernzeit in Ufernoricum
- 359 *Jaroslav Jiřík*
Böhmen in der Spätantike und der Völkerwanderungszeit unter
besonderer Berücksichtigung der Beziehungen zu Baiern und Thüringen
- 403 *Eva Kropf*
Möglichkeiten und Grenzen der Anthropologie, dargestellt am Beispiel
des frühmittelalterlichen Gräberfeldes von Enkering (Lkr. Eichstätt)
- 413 *Josef Löffl*
Wirtschaftshistorische Grundgedanken zum bairischen Raum
in der Spätantike
- 425 *Stefan Esders*
Spätantike und frühmittelalterliche Dukate. Überlegungen zum
Problem historischer Kontinuität und Diskontinuität

- 463 *Irmtraut Heitmeier*
Die spätantiken Wurzeln der bairischen Noricum-Tradition.
Überlegungen zur Genese des Herzogtums
- 551 *Philippe Depreux*
Auf der Suche nach dem *princeps* in Aquitanien (7.–8. Jahrhundert)
- 567 *Christian Later*
Zur archäologischen Nachweisbarkeit des Christentums im frühmittel-
alterlichen Baiern. Methodische und quellenkritische Anmerkungen
- 613 *Roman Deutinger*
Wie die Baiern Christen wurden
- Runder Tisch: Regensburg im frühen Mittelalter. Aktuelle Perspek-
tiven aus archäologischer, namenkundlicher und historischer Sicht
- 633 Einführung
- 634 *Silvia Codreanu-Windauer*
Zum archäologischen Forschungsstand in und um Regensburg
- 640 *Arno Rettner*
Historisch-archäologische Überlegungen zur Bedeutung Regensburgs
im 6. und 7. Jahrhundert
- 653 *Wolfgang Janka*
Der Raum Regensburg – namenkundlicher Forschungsstand und
Perspektiven
- 658 *Alois Schmid*
Probleme der Frühgeschichte Regensburgs aus historischer Sicht
- 663 Autorenverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis

Adj.	Adjektiv
ahd.	althochdeutsch
ANRW	Aufstieg und Niedergang des Römischen Weltreichs
BayHStA	Bayerisches Hauptstaatsarchiv
Bearb.	Bearbeiter
Bez.	Bezirk
BHL	Bibliotheca Hagiographica Latina
BLfD	Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege
BSB	Bayerische Staatsbibliothek
CAH ²	The Cambridge Ancient History, 2. Aufl.
CIL	Corpus Inscriptionum Latinum
CSIR	Corpus Signorum Imperii Romani
dt.	deutsch
ed.	ediert/herausgegeben
F.	Femininum
fol.	folio
FSGA	Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe. Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters
Gde.	Gemeinde
germ.	germanisch
GewN	Gewässername
griech.	griechisch
Hg.	Herausgeber/-in, herausgegeben
HONB	Historisches Ortsnamenbuch von Bayern

Hzg.	Herzog
idg.	indogermanisch
Jh.	Jahrhundert
Kop.	Kopie
Kr.	Kreis
lat.	lateinisch
Ldkr./Lkr.	Landkreis
M.	Maskulinum
MGH	Monumenta Germaniae Historica
MGH AA	Monumenta Germaniae Historica, Auctores antiquissimi
MGH Capit.	Monumenta Germaniae Historica, Capitularia
MGH Conc.	Monumenta Germaniae Historica, Concilia
MGH DD	Monumenta Germaniae Historica, Diplomata
MGH Epp.	Monumenta Germaniae Historica, Epistolae
MGH LL	Monumenta Germaniae Historica, Leges
MGH SS	Monumenta Germaniae Historica, Scriptores
mhd.	mittelhochdeutsch
N	Norden
Ndr.	Nachdruck
NF	Neue Folge
O	Osten
OK	Oberkante eines Befundes (in m und NN)
ON	Ortsname
Or.	Original
pdF	plastisch dekorierte Feinkeramik
PN	Personenname
Prov.	Provinz
QuE	Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte
r.	regiert
RAC	Reallexikon für Antike und Christentum
Red.	Redaktion
RGA ²	Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, 2. Aufl.
S	Süden
sc. (scilicet)	d. h. (das heißt)
SEG	Supplementum Epigraphicum Graecum
SN	Siedlungsname
St.	Stadt
SUB	Salzburger Urkundenbuch
Tr.	Traditionen
vlat.	vulgärlateinisch
W	Westen

Der Name *Baiovarii* und seine typologische Nachbarschaft

Ludwig Rübekeil

In der linguistischen Erforschung von historischen Namen und ihrer Namensgeschichte ist die etymologische Deutung die dominierende und in der Regel auch unerlässliche Herangehensweise. Viele aus älteren historischen Schichten stammende Namen fristen nämlich eine Art Fossiliendasein, d. h. sie stehen isoliert und präsentieren sich losgelöst vom Kontext der Namensgebung. Es gibt jedoch auch Fälle, in denen der sprachhistorische Kontext durchsichtig ist oder sogar in ähnlicher oder identischer Produktivität fortlebt und der Name somit „linguistisch vernetzt“ bleibt.

Die jüngeren Forschungen zur Entstehung sowie frühen Archäologie und Geschichte der Baiern haben neue Theorien und Deutungen zu ihrem Namen hervorgebracht. Den etymologischen Erklärungen ist oft eigen, dass sie vom historischen Einzelfall *Baiovarii* ausgehen und eine auf die geschichtlichen Gegebenheiten passende, individuelle Deutung suchen¹. Das ist eine durchaus zulässige Herangehensweise, und die meisten so entstandenen Deutungen sind (wenn auch teilweise mit lautlichen und morphologischen Problemen versehen) sowohl unter linguistischen wie auch unter histori-

1 MAYERTHALER, Woher stammt der Name Baiern?; POHL, Namengut; PICHLER-STAINERN, Eine neue Deutung; RETTNER, *Baiuaria romana*, 277 ff. Eine Übersicht weiterer Deutungen bieten PICHLER-STAINERN, Eine neue Deutung, 112 ff.; VON REITZENSTEIN, Neue Etymologien; FEHR, Am Anfang war das Volk?, 221 ff.

schen Gesichtspunkten plausibel oder zumindest möglich. Es ist jedoch nicht unwichtig, dass Völkernamen von weiten Teilen der Sprachwissenschaft nicht als Eigennamen angesehen werden, sondern als Appellativa², und dass besonders bei solchen Völkernamen, die mit mehreren anderen zusammen einem Wortbildungstypus angehören, diese Ansicht augenfällig wird. In solchen Fällen bedeutet die isolierte etymologische Einzeldeutung, womöglich auf linguistische Aspekte zu verzichten, die über die Erkenntnismöglichkeiten der Etymologie hinausgehen. Die Fixierung auf die einzelne Etymologie birgt die Gefahr, gewissermaßen den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr zu sehen, obwohl – um beim Bild zu bleiben – der Wald für die Bestimmung des Baums durchaus von Belang sein kann.

Ich möchte im Folgenden begründen, warum ich die typologische Sichtweise gerade im Fall des Namens *Baiovarii* für sprachwissenschaftlich wichtig und womöglich auch historisch gewinnbringend halte.

Eines ist den meisten Deutungen des Baiernnamens gemein: Sie gehen in der Mehrzahl davon aus, dass der Name in seiner frühen Form *Baiovarii* (und ähnlich) als Determinativkompositum anzusehen ist. Während nun die ältere Forschung das Erstglied *Baio-* ohne allzu skrupulöse Umwege auf den Stammesnamen der keltischen Boier bezog und daraus eine Einwanderung der Baiern aus boiischen Stammländern erschloss³, lehnt die jüngere Forschung mit der veralteten Einwanderungstheorie zugleich den namenkundlichen Rückgriff auf das Ethnikon *Boii* ab. Der Fokus bleibt dennoch – oder gerade deshalb – meist auf dem vorderen Element, während das Zweitglied in den jüngeren Diskussionen zunehmend in den Hintergrund tritt, obwohl es durchaus wichtig ist. Das Zweitglied bei germanischen Determinativkomposita hat sozusagen kategorisierende Funktion, es bestimmt im Prinzip die semantische Klassenzugehörigkeit; das Vorderglied dagegen spezifiziert diese Kategorie genauer. Diese grobe Regel gilt freilich nur, solange noch keine Lexikalisierungsprozesse eingetreten sind, die der einzelnen Wortbildung einen zentrifugalen Drall verleihen und es quasi aus der Wortbildungskategorie hinaus katapultieren. Sollte es sich beim Namen *Baiovarii* um ein durchsichtiges Kompositum handeln, wäre es also sinnvoll, neben dem konkreten Namen auch verwandte Fälle zu Rate zu ziehen.

Im Mittelalter ist der Baiernname in großer orthographischer Vielfalt überliefert, als volkssprachig sind die Typen *Beiara* oder *Peigira* anzusehen. Das unterschiedliche Erscheinungsbild ist nur zum geringeren Teil sprachlicher Variation, zum größeren dagegen Sekundärmotivationen und Interferenzen mit latinisierten Formen zuzuschreiben. In den volkssprachigen

2 DALBERG, Status der Ethnonyme; im Folgenden werde ich der Einfachheit halber trotzdem von „Völkernamen“ sprechen.

3 ZEUSS, Herkunft der Bayern.

Formen dokumentieren sich zudem Unsicherheiten beim Verschriftungsprozess. Insbesondere die Schreibung des palatalen Gleitlautes mit ⟨g⟩ ist im mittelalterlichen Deutsch sehr verbreitet und sollte nicht zu etymologischen Schlussfolgerungen verleiten. Ähnliches gilt für den zwischen *b* und *p* wechselnden Anlaut, der auch im sonstigen Wortschatz des Oberdeutschen regelmäßig zu beobachten ist. Suffixvariation wie *-ira* vs. *-ara* verraten lediglich die Instabilität der unbetonten Vokale im mittelalterlichen Deutsch, die so genannte Nebensilbenabschwächung.

Die früheste Überlieferung des Baiernnamens zeigt drei Formen, die immer wieder problematisiert worden sind und nicht zuletzt auch neue etymologische Vorschläge veranlasst haben. Jordanes beschreibt die *Baibari* als östliches Nachbarvolk der *Suavi* und gleichwertig neben deren westlichen, südlichen und nördlichen Nachbarn, den *Franci*, *Burgundzones* und *Thuringi*⁴. Venantius Fortunatus, nur wenig später, erwähnt Länder und Regionen entlang seiner Reise von Ravenna nach Norden und lokalisiert dabei, wieder in Nachbarschaft, das Land *Baivaria* am Lech und *Alamannia* an der Donau⁵. In der *Vita Martini* ist die Rede von einem *Baiovarius*, der unter Umständen den Weg durch die Alpen sperren könnte⁶.

Die Namenformen sind also *Baibari* und *Baiovarius* für den Völker- bzw. Personennamen und *Baivaria* für den Ländernamen. Zu betonen ist zunächst, dass der Ländername eine lateinische Wortbildung und daher ohne Aussagekraft ist. Sollte er auf einen vor Ort verwurzelten Ländernamen zurückgehen, so muss dieser jedenfalls anders gelautet haben. Zur Struktur eines germanischen Kompositums stimmt am besten *Baiovarius* bei Venantius Fortunatus. Eine große Zahl germanischer und vor allem westgermanischer komponierter Eigennamen zeigt in lateinischer Überlieferung in der Kompositionsfolge ein *-o-*, offenbar ein Allophon des zu erwartenden Bindevokals *-a-* für die *a-*, *ō-* und *n-*Stämme. Bekannte Beispiele hierfür finden sich in den in lateinischer Literatur überlieferten Eigennamen *Lango-bardi*, *Marco-manni*, *Chario-valda*, *Ario-vistus* und nicht zuletzt *Raeto-barii*, auf welchen Namen ich unten noch zu sprechen komme. Problematisch ist die Namenform *Baio-*

4 Jordanes, *Getica* LV 280, ed. MOMMSEN 130: *Nam regio illa Suavorum ab oriente Baibaros habet, ab occidente Francos, a meridie Burgundzones, a septentrione Thuringos* („Denn jene Gegend der Sueben hat im Osten die Baibaren, im Westen die Franken, im Süden die Burgunden, im Norden die Thüringer“).

5 Venantius Fortunatus, *Carmina Praefatio*, ed. LEO 2: (...) *Drauum Norico, Oenum Breonis, Liccām Baiuaria, Danuvium Alamannia* (...) („[der Dichter durchquerte] „die Drau in Noricum, den Inn bei den Breunern, den Lech in Baiern, die Donau in Alamannien [...]““).

6 Venantius Fortunatus, *Vita S. Martini* 644–646, ed. LEO 368: *Si vacat ire viam neque te Baiovarius obstat, qua vicina sedent Breonum loca, perge per Alpem, ingrediens rapido qua gurgito volvitur Aenus* („Wenn der Weg frei steht zu gehen und dich nicht der Baier daran hindert, durchquere die Alpen, wo in der Nähe die Breonen siedeln, betritt es, wo sich in reißendem Strudel der Inn wälzt“).

varius allerdings insofern, als diese archaische Struktur mit Fugenvokal *-o-* im 6. Jahrhundert an sich nicht mehr zeitgemäß erscheint; das Problem kann an dieser Stelle aber nicht ausführlicher diskutiert werden⁷.

Die Überlieferungsform *Baibari* bei Jordanes passt nur auf den ersten Blick nicht ins Bild, verantwortlich ist die Schreibung des Halbvokals *w* mit ⟨b⟩. Das Problem relativiert sich allerdings beim Blick auf den benachbarten und ähnlich komponierten Stammesnamen, nämlich *Raetobarii* in der *Notitia Dignitatum*⁸. Beide Male handelt es sich um romanische Rezeptionsformen für germanisch *w*, denn lat. *b* wurde im Vulgärlateinischen leniert bzw. frikativiert und rückte phonetisch in die Nähe des germanischen *w*⁹. Damit konnte ⟨b⟩ auch als Schreibung für germanisch *w* dienen. Die Sprachwissenschaft steuert also keine Gründe bei, die *Baibari* des Jordanes aus der Überlieferung des Baiernnamens herauszulösen und etwa als *barbari* zu lesen¹⁰.

Bei der altertümelnden Namenform *Bajuwaren* handelt es sich im Grunde um ein Missverständnis, dessen Grundlage Überlieferungsformen des Typs *Baiuuari* bilden. Hierin steht die Schreibung mit Doppel-u für germanisch *w*, vielleicht verschmolzen mit dem *o* der Kompositionsfuge. Damit ist diese Variante also nicht weit von der Form des Jordanes entfernt. Aus linguistischer Sicht wirft sie insofern Fragen auf, als sich daraus eigentlich eine mittelalterliche, althochdeutsche Form **Be(w)ari* o. ä. hätte entwickeln sollen. Die tatsächlichen Formen des Mittelalters *Beiara*, *Peigira* usw. scheinen jedoch eher eine Variante *Baiovarii* bzw. germanisch **Bajowarjōz* vorauszusetzen, wie sie Venantius' *Martinsvita* überliefert.

Etymologien sind dann gut abgestützt, wenn die etymologische Deutung sich einerseits aus der appellativischen Wortfamilie der betreffenden Sprache oder wenigstens ihrer nächsten Verwandtschaft motivieren lässt, ohne andererseits gegen grundlegende Regeln (etwa der Wortbildung und Phonotaxis) zu verstoßen. Etymologien auf der Basis abstrakter Morpheme und Wurzeln, deren Existenz in der betroffenen Sprache nicht oder nur dünn nachweisbar ist, sind immer mit einer gewissen Vorsicht zu genießen. Die Bedeutung eines Wortes ergibt sich nämlich ganz wesentlich aus seiner Wortbildung. Nur so lässt sich erklären, dass Wörter wie etwa *Geburt* und *Bahre*, die beide derselben Wurzel, indogermanisch **b^her-* ‚tragen‘ zuzuordnen sind, völlig

7 Vgl. stattdessen RÜBEKEIL, *Diachrone Studien*, 333 ff.; SITZMANN – GRÜNZWEIG, *Altgermanische Ethnonyme*, 50.

8 Die beiden Formen sind *Notitia dignitatum* or. V 17; 58, ed. SEECK 12 u. 14: *Raetobarii* bzw. *Retobarii*, ich verwende erstere im Folgenden stellvertretend als „Normalform“. Ähnliche Schreibungen sind auch sonst verbreitet – nicht zuletzt auch für *Varii*-Namen, etwa in der *Cosmographia Aethici Amsibarii* für die *Amsivarii*.

9 LEUMANN, *Lateinische Laut- und Formenlehre*, 159.

10 SPRINGER, *Neue Ergebnisse*, 136; dagegen spricht auch die Tatsache, dass der Name *Baibari* hier in einer Reihe mit anderen von Völkernamen steht.

unterschiedliche semantische Klassen (Abstraktum : Konkretum) bezeichnen und sich auf völlig unterschiedliche, unter Umständen sogar entgegengesetzte Lebensbereiche beziehen.

Zu den grundlegenden Prinzipien der Wortbildung gehört, wie schon erwähnt, die Tendenz beliebter bzw. häufiger Muster, so genannte Wortbildungsparadigmen auszubilden, also Reihen oder Serien gleichartiger Wortbildungen, in welchen sich die Bedeutung systematisch weiter entwickelt. Für den Namen der Baiern lässt sich ein solches, recht langlebiges Wortbildungsparadigma wahrscheinlich machen. Es handelt sich um das Wortbildungsmuster der neuhochdeutschen Wohnernamen auf *-er*, das auf eine lange Vorgeschichte zurückblicken kann.

Neben den oben erwähnten mittelalterlichen Überlieferungsformen wie *Peigira*, *Beiara* usw. stehen ähnlich gebildete Namen wie *Angari*, *Angira*, *Engeri* oder *Hatteri*, *Hettera* usw.; es handelt sich dabei um Stammes- bzw. Pagus-Namen. Frühe Überlieferungsformen dieses Namentyps in der antiken Literatur sind *Angrivarii*, *Chattuarii*, *Chasuarii*, *Ampsivarii* und stimmen damit noch deutlicher als die mittelalterlichen Pendanten zur bei Venantius Fortunatus überlieferten Namenform *Baiovarius*.

Interessant ist die zeitliche und geographische Verteilung dieser Namen: Eine frühe Häufung findet sich um die Zeitenwende zwischen Niederrhein und Weser. Diese Stämme erscheinen also eher an der historiographisch labilen Peripherie, und sie entwickeln im Großen und Ganzen keine Zentrums Tendenzen (wie z. B. ausgeprägte Herrschaften, ethnische Expansivität o. ä.). Von besonderem Interesse ist die Tatsache, dass ein Großteil dieser Namen in Listen wie der *Notitia Dignitatum* erwähnt wird, also in militärischem Kontext, und wiederum ein Teil auch erst in diesem Kontext eine Onymisierung oder Bezeichnung erfahren hat. Die *Ripuarii*, hinter denen sich wahrscheinlich nur die Nachfahren der römischen *riparienses milites* verbergen, sprechen eine besonders beredte Sprache¹¹. Ein Teil dieser „Namen“ dürfte ad hoc entstanden sein und kaum lange überdauert haben. Die in der Literatur notorischen *Boructuarii* sind wohl lediglich einer Sekundärmotivation durch *Beda Venerabilis* entsprungen, deren Grundlage der Gauname *Borahtra* war. *Borahtra* wiederum ist lediglich die lautgesetzliche Fortsetzung des antiken Stammesnamens *Bructeri* (germanisch **Bruhterōz*).

Während die meisten dieser nordwestdeutschen *Varii*-Namen im Erstglied geographische oder topographische Bezeichner enthalten, knüpft mindestens einer von ihnen an einen Völkernamen an. Es handelt sich um den Namen der Chattuarier, dessen Vorderglied sich ebenso auf den Namen der historischen Chatten zu beziehen scheint wie das von *Baiovarii* auf die Boier,

11 SPRINGER, *Riparii*; RÜBEKEIL, *Diachrone Studien*, 359 ff.

wobei die Bezeichnungen der ursprünglichen Namengeber in beiden Fällen oberflächlich germanisiert erscheinen. Der Name der Chattuarier stellt den Bezug zu einer Nachricht bei Tacitus her, derzufolge sich die Bataver nach einem stammesinternen Zwist von den Chatten abgespalten hätten und an den Niederrhein weggezogen wären¹². Der Name *Chattuarii* vermittelt sozusagen geographisch zwischen den historischen Batavern und historischen Chatten, und vermutlich hat es sich bei den Chattuariern um landnehmende Gruppen gehandelt, die den von ehemaligen Chatten, i. e. späteren Batavern, verlassenen Raum in Besitz genommen haben – und dies nicht ohne einen gewissen militärischen Einsatz¹³. Das Vorderglied verrät offenbar eine gewisse ideologische Anknüpfung an die Chatten, sei es direkt als militärische Gegner oder auf dem Umweg über das okkupierte Land. Es bedeutet aber nicht, dass die Chattuarier sich in irgendeiner Form als Nachkommen der Chatten verstanden haben.

Diese frühe Häufung bzw. Reihung der *Varii*-Namen erweckt den Eindruck, als sei die Entwicklung zum Wortbildungsparadigma des Typs neuhochdeutsch *-er* bereits in der Antike eingeleitet.

Relevant ist nun für unser Thema, dass im heutigen Baiern eine ähnliche, wenn auch wesentlich kleinere Reihung auftritt, und zwar erst nach dem Limesfall, zur Zeit der kollabierenden römischen Provinzen Raetien und Noricum. Es könnte sich hier nicht nur um ähnliche Namen handeln, sondern auch um eine ähnliche historische Konstellation wie einige Jahrhunderte früher im Nordwesten. Im weiteren geographischen und zeitlichen Umfeld der frühen Überlieferung des Baiernnamens findet sich nämlich mit den *Raetobarii* ein weiterer Vertreter dieses Typus, der u. U. sogar einen Fingerzeig auf mögliche Namengebungsumstände und das Namengebungsmotiv liefern könnte.

Dass es sich beim Namen der Baiern in seiner historischen Frühform um ein Kompositum handelt, wird selten bestritten. Weniger einig war man sich in der etymologischen und damit letztlich semantischen Deutung des zweiten Elements. Im Wesentlichen stehen sich zwei Erklärungen gegenüber, und zwar basiert die eine auf einem Verb mit der Bedeutung ‚verteidigen‘, die andere auf einem Verb mit der Bedeutung ‚bewohnen‘. Dabei wird von den meisten Forschern angenommen, dass es sich um ein Nomen agentis handelt. Das ist bei der wortbildungsmorphologischen Konstellation auch kaum anders vorstellbar.

Die frühesten Erklärungen führten dies Nomen agentis auf ein germanisches Verb **warjan* ‚verteidigen‘ zurück, dessen Fortsetzung sich etwa in

12 Tacitus, *Germania* 29,1; *Historiae* 4,12,2.

13 RÜBEKEIL, *Diachrone Studien*, 409 ff.

gotisch *warjan*, althochdeutsch *werren* und neuhochdeutsch *wehren* findet¹⁴. Zeuss interpretierte das als Ausdruck einer generellen Wehrhaftigkeit der so benannten Gruppen, Malone dagegen etwas spezifischer im Sinne einer vom Hauptstamm abgespaltenen Jungmannschaft, die zugleich als dessen Verteidigung fungierte. Grimm schließlich ging wegen der überwiegend geo- und toponymischen Vorderglieder davon aus, dass sich das Hinterglied in der Komposition bereits zu ‚bewohnen‘ abgeschwächt haben müsse¹⁵. Hier knüpfte eine andere Interpretation an, die das Hinterglied mit altsächsisch *warōn*, altenglisch *warian* ‚hüten, bewahren, bewohnen‘ oder eine Wurzel **wer-* ‚schützen‘ verbinden wollte, womit auch hinsichtlich der Semantik kein Umweg mehr nötig wäre¹⁶.

Sprachgeschichtlich lässt sich gut verfolgen, wie sich das Kompositionselement *-warja-* (lat. *-varii*) allmählich zu althochdeutsch *-ari*, *-eri* und schließlich zum Suffix neuhochdeutsch *-er* wird, mit dem wir heute u. a. auf Ländernamen beruhende Bewohnerbezeichnungen wie etwa *Italiener*, *Schweizer*, *Regensburger* bilden. Formal vermischt es sich dabei mit dem aus dem Lateinischen entlehnten Suffix *-ārius*; seine Funktion, Einwohnerbezeichnungen zu bilden, bleibt jedoch autonom. Unter diesem Aspekt liegt es auf der Hand, dass ein Verb mit der Bedeutung ‚bewohnen‘ als Grundlage vorzuziehen wäre.

Das Altenglische bezeugt tatsächlich einige Namen, die diese Semantik stützen könnten. Das entsprechende System befindet sich jedoch in kompletter Umstrukturierung, seine Flexionsklassen schwanken dialektabhängig ebenso wie die etymologische Zuordnung. Beispielsweise gibt es *Wihtware* neben *Wihtwære* oder *Cantware* neben *Cantwære*, daneben aber auch Varianten auf *-waras*, *-wearas*, *-w(e)aran*; nicht zuletzt schließlich Appellativa auf *-waru*. Die hier zusammenfließenden Kompositionselemente übten eine beträchtliche morphologische Gravitationskraft auf ihre Umgebung aus, die auch dazu führte, dass ursprünglich unabhängige Namen in ihren Sog gerieten und volksetymologisch angepasst wurden. Eine genauere Inspektion ergibt, dass diese verschiedenen Stammbildungen durchaus etymologisch unterschiedlichen Grundlagen zuzuordnen sind, jedoch im Verlauf der Sprachgeschichte durcheinander geraten sind, sich berührt und vermischt haben. Bezugspunkte der synchronen Etymologie (Sekundärmotivation) sind *warian*, *waru* ‚Sorge, Obhut, Schutz; Ware‘ < **warō* und sogar **waras* < **wirōz* ‚Männer‘, eigentliche etymologische Grundlage zur Hauptsache die germanischen Verben **warjan* ‚verteidigen‘ und **warōjan* ‚hüten, bewohnen‘¹⁷.

14 So in jüngerer Zeit v. a. WAGNER, Lat.-germ. *-varii*; RÜBEKEIL, *Diachrone Studien*, 401 ff.

15 ZEUSS, *Die Deutschen*, 99; MALONE, *Studies*, 113; GRIMM, *Geschichte*, 781.

16 VON POLENZ, *Landschafts- und Bezirksnamen*, 201 ff.; FOERSTE, *Die germanischen Stammesnamen*.

17 CAMPBELL, *Grammar*, 245 f.

Eine Entscheidung allein aufgrund der Semantik ist nun ausgesprochen trügerisch, solange die morphologische Vorgeschichte nicht geklärt ist. Die Bedeutung ‚bewohnen‘ findet sich in dieser Klarheit nur in zwei Sprachen, nämlich in altsächsisch *warōn* und in altenglisch *varian*. Dass dabei das altenglische Verb auf den ersten Blick eher gotisch *warjan* bzw. germanisch **warjan* ähnelt, ist eine Art „optischer Täuschung“. Etymologisch ist es von diesem getrennt und stattdessen mit altsächsisch *warōn* identisch: Beide gehen lautgesetzlich auf ein hypothetisches Konstrukt germanisch **warōjan* zurück¹⁸ und sind ihrerseits Ableitungen von einem sekundäre Abstraktum **warō*, das so viel wie ‚Umsicht, Fürsorge‘ bedeutete und welches auch einige Konkreta ausbildete (‚Ware‘, ‚Wehr, Damm‘)¹⁹. Das feminine Abstraktum **warō* ist wiederum vom Primäradjektiv **waraz* abgeleitet, und erst dieses ist direkt einer Verbalwurzel **wer-* zuzuordnen. Wären die *Varii*-Namen tatsächlich von einem Verb **warōjan* abgeleitet, so müsste in den Stammesnamen ein Reflex der Stammbildung auf *-ōja-* sichtbar sein; das ist aber außerhalb des Altenglischen nicht der Fall.

Doch auch ein genauerer Blick auf die Semantik zeigt, dass die isolierte Bedeutung ‚bewohnen‘ in altsächsisch *warōn* und altenglisch *varian* nur sekundäre Spezifikation einer sprachgeographisch verbreiteteren und ursprünglicheren Bedeutung ‚hüten, aufpassen‘ ist, die sich zwangsläufig aus dem Abstraktum ergibt (ornativ: ‚mit Aufmerksamkeit versehen‘). Geht man aber von der Belegzeit der Bedeutung ‚bewohnen‘ um die nötigen 8 oder 9 Jahrhunderte in den frühesten Namenhorizont zurück, so bleibt von einer entsprechenden Grundbedeutung noch weniger – ja wir wissen nicht einmal, ob dieses Verb überhaupt schon existiert hat, denn bei den schwachen Verben der 2. Klasse handelt es sich um die „jüngste“ germanische Verbalklasse.

Am Rande soll auch der Versuch angesprochen werden, eine Wurzel **wer-* ‚besitzen, bewohnen‘ zu rekonstruieren²⁰, der aus guten Gründen selten anzutreffen ist. Zunächst wäre mit einer solchen deduktiven Argumentation nichts erreicht – es fehlte immer noch das für das Nomen agentis erforderliche germanische Verb. Wie schon gesagt, ist eine solche Wurzel kein sprachwirkliches Wort, sondern lediglich eine etymologische Abstraktion; erst die realen morphologischen Umsetzungen haben wirklich Aussagekraft, d. h. die (möglichst primären) Wort- oder Stammbildungen von Verben, Substantiven, Adjektiven usw. Die sprachvergleichenden Daten weisen nun aber für die indogermanische Verbalwurzel **wer-* eine andere Richtung: In der frühes-

18 **warōjan* > voraltenglisch **warējan* (i-Umlaut) > *varian*; hypothetisch deshalb, weil es fraglich ist, ob ein solches Verb für das frühe Germanisch um die Zeitenwende überhaupt schon angesetzt werden kann.

19 BOSWORTH – TOLLER, Dictionary, 1168 f.; TIEFENBACH, Handwörterbuch, 441, 443.

20 VON POLENZ, Landschafts- und Bezirksnamen, 206; vgl. stattdessen RIX, Lexikon, 684: ‚beobachten, wahrnehmen‘.

ten germanischen Überlieferung, dem Gotischen, existieren primäre Stammbildungen ebenso wie in zahlreichen außergermanischen Verwandten. Alle primären Stammbildungen erweisen eine alte Grundbedeutung ‚aufhalten, abwehren‘²¹ und das Altindische hat mit der Iterativbildung *vārāyate* ‚hält auf, hemmt‘ sogar eine formal und semantisch weitgehende Entsprechung zu germ. **warjan*. So unsicher also die Existenz einer germanischen Verbalbildung **warōjan*, so sicher ist die einer primären und bereits urgermanischen Verbalstammbildung **warjan*. Dieses Verb haben alle germanischen Sprachen ebenso bewahrt wie die ursprüngliche Bedeutung ‚verteidigen, wehren‘; es hat als Kandidat für die Bildung der *Varii*-Namen weit bessere Chancen als die Fortsetzer von **warōjan*.

Gleichzeitig zeigen aber einige Sprachen wie etwa das Isländische, dass bei gleichzeitiger Bewahrung des Verbs *verja* ‚verteidigen‘ die zugehörigen Komposita dennoch die pragmatische Bedeutung ‚Bewohner‘ tragen – ohne dass (wie in neuhochdeutsch Suffix *-er* vs. Simplex *wehren*) die Beziehung formal undurchsichtig geworden wäre. Das Verb wird in altnordischen Quellen in der Regel im Zusammenhang mit *land verja* ‚das Land verteidigen‘ gebraucht. Gleichzeitig tragen die zugehörigen komponierten Nomina agentis wie *Vikverjar* ‚Bewohner der Oslobucht = Osloer‘, *Rómverjar* ‚Römer‘ und sogar heute noch die Deutschen *Pjóðverjar* die Funktion der Bewohnerbezeichnung. Es ist anzunehmen, dass sich hier die frühere Bedeutung okkasionell abgeschliffen hat und die neue, allgemeinere Bedeutung bei entsprechenden Komposita schließlich usuell geworden ist. Es ist durchaus vorstellbar, dass bei den frühmittelalterlichen Ethnika bereits ähnliches gegolten hat und Grimm dadurch mit seiner Ansicht Recht hatte. Doch scheint mir der Fall der *Chattuarii* dafür zu sprechen, dass man diese Verhältnisse nicht beliebig weit in die Geschichte zurückverlängern sollte.

In unserem Kontext wäre nun von Interesse, welcher Stand dieser Entwicklung bei der Prägung des Namens Baiern erreicht war und in welchem historischen Kontext diese Namenbildung einen Sinn ergibt.

Für meine Begriffe wird der sprachliche Befund durch die historiographisch-typologische Evidenz gestützt. Die vielen *Varii*-Namen der *Notitia dignitatum*, die hier militärische Einheiten bezeichnen, geben einen deutlichen Hinweis darauf, dass die ‚Wehr‘-Semantik in den Gruppenbezeichnungen zu Beginn der Völkerwanderungszeit noch dominierte. Da es sich überwiegend um ad-hoc-Bezeichnungen handelt, kann man davon ausgehen, dass die Bildweise für die Namengeber noch durchsichtig war. Auch die *Raetobarii*,

21 Aorist: vedisch *várate* ‚wird aufhalten‘, altavestisch *uuarānī* ‚will umschirmen‘; Präsens: vedisch *vr̥nóti* ‚hält auf, gebietet Einhalt‘, griechisch *ἔρπυαι* ‚wehre ab, schütze, rette‘; Perfekt: vedisch *āvāvarit* ‚hielt auf‘; Iterativ: vedisch *vārāyate* ‚hält auf, hemmt‘, gotisch *warjan* ‚wehren‘, althochdeutsch *werren* ‚verteidigen, wehren, hindern‘, altnordisch *verja* ‚verteidigen‘; vgl. Rix, *Lexikon*, 684 f.

sozusagen geographische Nachbarn der späteren Baiern, gehören hierher. Im Gegensatz zur Vielzahl verwandter Namen im Nordwesten sind *Raetobarii* und *Baiovarii* die einzigen sicheren Vertreter dieses großen Namentypus im Süden und sie sind auch jünger als die meisten anderen. Es stellt sich also die Frage, ob sie über die Typologie hinaus vergleichbar sind. Denkbar wäre, dass der historiographisch ältere Name *Raetobarii* ein unmittelbares Vorläuferphänomen des späteren Baiernnamens repräsentiert, ausgelöst von ähnlichen Konstellationen, wie sie später auch den Baiern-Namen prägten, und dies im Verlauf eines ähnlichen Prozesses – nämlich dem Verlust der Bindung an Rom bzw. Italien.

Die Debatte um den „Ursprung“ oder die „Herkunft“ der Baiern bewegt sich seit langer Zeit zwischen den Polen „Einwanderung“ und „Autochthonie“. Hieß das Land, in dem die späteren Baiern siedeln, vordem **Baiō* (oder ähnlich) oder sind die Baiern aus einem entsprechend bezeichneten Land eingewandert? Die ältere Forschung sah im Vorderglied eine Kurzform für **Baiohaima-* ‚Böhmen‘ und leitete deshalb die Baiern aus Böhmen und beispielsweise von den Markomannen her. Der Ansatz eines solchen Dekompositums ist aber sehr virtuell und an sich unnötig. Die vielen anderen zur Diskussion gebrachten onomastischen Anknüpfungspunkte (*Baias*, *Bainaib* usw.)²² scheinen mir als konkrete Fixpunkte im Sinne einer geographischen Herleitung oder gar Einwanderung wenig hilfreich, sehr wohl dagegen als allgemeine Denkanstöße. Selbst wenn man bei einem Teil dieser Namen den Boiernamen selbst bzw. eine dahinter stehende Idee als Taufpaten verwerfen muss, bezeugt der Rest doch immer noch die große Bedeutung, die der Erinnerung an diese vorzeitliche Ethnie zukam.

Dass der Boiername darüber hinaus auch ohne Rezeption und Projektion durch Germanen und auch außerhalb Böhmens, etwa in Teilen Bayerns verankert war, belegen vor allem namenkundliche Zeugnisse wie etwa die Kastell- bzw. Siedlungsnamen *Boiodurum* und *Boiotro* oder der Personennamen *Boios* von Manching²³. Hier werden gewisse Parallelen mit dem Namen der *Raetobarii* offenkundig, der nicht auf die Ethnie der südalpinen *Raeti* zurückgeführt werden kann, sondern dem letzten Endes, wenn auch vielleicht auf Umwegen, der römische Provinzname *Raetia* zugrunde liegt. Das Vorderglied in *Baiovarii* stellt vermutlich eine ähnliche Art Raumbeziehung zu den Boiern her, nicht aber eine Herkunfts- oder Gleichsetzungsfiktion, wie sie in der mittelalterlichen Gelehrsamkeit verbreitet war²⁴. Überzeugend

22 Hierher etwa Ptolemaios II,11,10: *Ba(γ)ινοχαῖμαι*; II,11,11: *Baiaνοί*, ed. CUNTZ, 64 f.; Origo gentis Langobardorum 2, ed. BRACCIOTTI 108: *Bainaib*; und vor allem Geographus Rav. IV,18, ed. SCHNETZ 56: *Baias*; zu diesen Namen ausführlicher RÜBEKEIL, Diachrone Studien, 337 ff.

23 Vgl. BAMMESBERGER, Boios.

24 Beispiele hierfür bei ZEUSS, Die Deutschen, 379 f.

ist das Konzept der „kulturellen Neuorientierung“²⁵, das in jüngerer Zeit auf vorwiegend archäologischem Material basierend auch für den bairischen Raum entwickelt wurde, und es stellt sich die Frage, ob auch der Name *Baiovarii* Ausdruck einer solchen Neuorientierung sein könnte. Rettner sieht die *Baiovarii* als „Gesamtheit einer romanisch-germanischen Mischbevölkerung zwischen Alpen und Donau, die sich (...) von den benachbarten Alemannen, Langobarden und Franken abhob. Trifft diese Interpretation zu, dann sollte der Mischcharakter eigentlich auch im Namen zum Ausdruck kommen.“²⁶

Der Name ist seinem ganzen Gepräge nach germanisch, d. h. von Sprechern einer germanischen Sprache geprägt. Dabei müssen, was oft übersehen wurde, diese Namengeber nicht unbedingt stets mit den Trägern des Namens identisch gewesen sein. Gerade bei einem solchen, ethnisch eher neutralen Bewohnernamentyp²⁷ ist eine Fremdbezeichnung durchaus in Betracht zu ziehen. Im konkreten Fall kämen etwa Alemannen, Thüringer, Langobarden, Franken und Goten in Betracht. Letztere sind als Namengeber allerdings weniger wahrscheinlich, da die *Varii*-Namen eher im Westen als im Osten verbreitet zu sein scheinen²⁸. Plausibler sind die Langobarden, die Franken und insbesondere die Alemannen, da bereits die Bezeichnung *Raetobarii* im Kontext der alemannischen Expansion um den raetischen Limes zu sehen ist und von den Alemannen initiiert sein dürfte. Offensichtlich verwendete die so benannte Einheit den Namen selbst und war sich dabei seiner wehrhaften Semantik bewusst. Wie genau sie zum Namen gekommen ist, bleibt dagegen offen. Es fehlt jedenfalls jedes Indiz, dass der Name über die Bezeichnung einer militärischen Einheit und allenfalls der Bewohnerschaft einer Region hinaus wirksam wurde und jemals eine Namentradition ausbildete.

Beim Namen der *Baiovarii* sieht der Sachverhalt in einigen Aspekten anders aus, insbesondere was die Nachhaltigkeit der Namengebung angeht: Die sogleich entstehende Namentradition kann nur auf längere Sicht der dynastischen Stabilität der Agilolfingerherrschaft zuzuschreiben sein. Die Initialzündung muss anderswo gesucht werden, denn die *Varii*-Namen sind für Dynastienamen völlig ungeeignet. Da sich der betroffene Raum nach dem Zusammenbruch der ostgotischen Herrschaft neu nach Westen und Norden und unter Umständen auch nach Südosten ausrichten musste, sind auch in diesem Fall namengebende Einflüsse von den germanischsprachigen Nachbarn denkbar. Dass der Name so schnell und nachhaltig Fuß fasste,

25 FEHR, Germanische Einwanderung, 97 ff.

26 RETTNER, *Baiuaria romana*, 273.

27 RÜBEKEIL, *Diachrone Studien*, 403 ff.

28 Die *Vidivarii* bei Jordanes sind zu isoliert und ihr historischer Kontext zu unklar, um die Goten für den Namen verantwortlich zu machen, ganz abgesehen davon, dass Jordanes sie erst als Nachfolger nach deren Wegzug aus dem Weichselgebiet beschreibt. Jordanes, *Getica* 5, 36 u. 17, 96, ed. MOMMSEN 63 u. 83.

setzt andererseits voraus, dass er auf die eine oder andere Weise als eine Art Selbstbenennung akzeptiert wurde, namengebende Einflüsse also in das integriert waren, was da bezeichnet werden sollte. Am Ende könnte sich die Genese des Baiernnamens als einer der Fälle erweisen, wo die Entscheidung zwischen Fremd- und Selbstbenennung keinen Sinn ergibt, weil die Grenzen zwischen Innen und Außen zum Zeitpunkt der Namengebung fließend waren. Der Mischcharakter der Baiern käme dann nicht in einer Interferenzetymologie ihres Namens zum Ausdruck, sondern im Namengebungsprozess, für den man die Baiern um den Inn eben so wenig allein verantwortlich machen möchte wie die Alemannen westlich des Lech, die Langobarden im Osten oder die merowingischen Franken.

Quellen

Cosmographia Aethici, ed. Otto PRINZ, MGH Quellen zur Geschichte des Mittelalters 14, 1993.

Geographus Ravennatis = Ravennatis Anonymi Cosmographia, ed. Joseph SCHNETZ, Itineraria Romana II, 1940.

Iordanes, Getica, ed. Theodor MOMMSEN, in: MGH AA 5,1, 1882, 53–138.

Notitia dignitatum accedunt Notitia urbis Constantinopolitanae et Latercula provinciarum, ed. Otto SEECK, 1876, Ndr. 1962.

Origo gentis Langobardorum, ed. Annalisa BRACCIOTTI, 1998.

Die Geographie des Ptolemaeus. Galliae, Germania, Raetia, Noricum, Pannoniae, Illyricum, Italia, ed. Otto CUNTZ, 1923.

Tacitus, Germania, ed. Michael WINTERBOTTOM, 1975.

Tacitus, Historiae/Annales, ed. C.H. MOORE – J. JACKSON, 1925–1937.

Venantius Fortunatus, Carmina Praefatio, ed. Friedrich LEO, in: MGH AA 4.1, 1881, 1 f.

Venantius Fortunatus, Vita S. Martini, ed. Friedrich LEO, in: MGH AA 4.1, 1881, 293–370.

Literatur

Alfred BAMMESBERGER, Wer war Boios in Manching?, in: Literatur in Bayern 39 (1995) 33–38.

Joseph BOSWORTH – T. NORTHCOTE TOLLER, Anglo-Saxon Dictionary, Bd. 1, 1898.

Alistair CAMPBELL, Old English Grammar, 1959.

Vibeke DALBERG, Zum fragwürdigen proprialen Status der Ethnonyme, in: Karlheinz HENGST u. a. (Hg.) Wort und Name im deutsch-slavischem Sprachkontakt. Festschrift Ernst Eichler, 1997, 35–47.

Hubert FEHR, Germanische Einwanderung oder kulturelle Neuorientierung? Zu den Anfängen des Reihengräberhorizontes, in: Sebastian BRATHER (Hg.), Zwischen Spätantike und Frühmittelalter. Archäologie des 4. bis 7. Jahrhunderts im Westen, 2008, 67–102.

Hubert FEHR, Am Anfang war das Volk? Die Entstehung der bajuwarischen Identität als archäologisches und interdisziplinäres Problem, in: Walter POHL – Mathias MEHOFER (Hg.), Archaeology of Identity – Archäologie der Identität, 2010, 211–231.

William FOERSTE, Die germanischen Stammesnamen auf *-varii*, in: Frühmittelalterliche Studien 3 (1969) 60–70.

Jakob GRIMM, Geschichte der deutschen Sprache, 1848.

Manu LEUMANN, Lateinische Laut- und Formenlehre, 1977.

Kemp MALONE, Studies in heroic legend and in current speech, hg. von St. EINARSSON und N. E. ELIASON, 1959.

Willi MAYERTHALER, Woher stammt der Name ‚Baiern‘? Ein linguistisch-historischer Beitrag zum Problem der bairischen Ethnogenese, in: Dieter MESSNER (Hg.), Das Romanische in den Ostalpen, 1984, 7–72.

Arnulf PICHLER-STAINERN, Eine neue Deutung des Baiern-Namens, in: Österreichische Namenforschung 32 (2004) 111–143.

Heinz D. POHL, Zum Namengut slowenischer Herkunft in Österreichs Süden und Südosten, in: Österreichische Namenforschung 27 (1999) 89–114.

Peter VON POLENZ, Landschafts- und Bezirksnamen im frühmittelalterlichen Deutschland, 1961.

Wolf-Armin VON REITZENSTEIN, Neue Etymologien des Baiern-Namens, in: Blätter für oberdeutsche Namenforschung 43 (2006) 5–17.

Arno RETTNER, Baiuaria romana. Neues zu den Anfängen Bayerns aus archäologischer und namenkundlicher Sicht, in: Gabriele GRAENERT – Reto MARTI – Andreas MOTSCI – Renata WINDLER (Hg.), Hüben und drüben. Räume und Grenzen in der Archäologie des Frühmittelalters. Festschrift Max Martin, 2004, 255–286.

Helmut RIX, Lexikon der indogermanischen Verben, 2. Aufl. 2001.

Ludwig RÜBEKEIL, Diachrone Studien zur Kontaktzone zwischen Kelten und Germanen, 2002.

Eduard SIEVERS – Karl BRUNNER, Altenglische Grammatik, 3. Aufl., 1965.

Alexander F. SITZMANN – Friedrich E. GRÜNZWEIG, Die altgermanischen Ethnonyme. Ein Handbuch zu ihrer Etymologie, 2008.

Matthias SPRINGER, Riparii – Ribuarier – Rheinfranken, nebst einigen Bemerkungen zum Geographen von Ravenna, in: Dieter GEUENICH (Hg.), Die Franken und die Alemannen bis zur „Schlacht bei Zülpich“ (496/97), 1998, 200–269.

Matthias SPRINGER, Neue Ergebnisse der Jordanes-Forschung und die Namenkunde, in: Namenkundliche Informationen 90 (2006) 131–147.

Heinrich TIEFENBACH, Altsächsisches Handwörterbuch, 2010.

Norbert WAGNER, Zur Etymologie von lat.-germ. *-varii*, in: Beiträge zur Namenforschung NF 28 (1993) 1–5.

Caspar ZEUSS, Die Deutschen und ihre Nachbarstämme, 1837.

Caspar ZEUSS, Die Herkunft der Bayern von den Markomannen, gegen die bisherigen Muthmaßungen bewiesen, 1839.